

# Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich:  
Hofrat Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

**Verlagspreis:**  
Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; ausserhalb des deutschen Reichs tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.  
Einzelne Nummern 10 Pf.  
**Ankündigungsgebühren:**  
Für den Raum einer gespaltelten Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingekandt“ die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsetz. entspr. Aufschlag.  
**Erscheinensart:**  
Täglich mit Ausnahme der Sonnt. u. Feiertage abends.  
Fernsprech-Anschluss Nr. 1295.

**Annahme von Anzeigen:**  
Leipzig: Fr. Brunschwiler, Kommissionsverlag des Dresdner Journals.  
Hamburg: Berlin-Wien Leipzig: Gust. Brockhaus Buchhandl. u. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg: Prag Leipzig-Frankfurt a. M.: W. Neumann, Neudamm; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.: Metzger, Jonas & Co.; Berlin: J. Neumann, Neudamm; Breslau: Ernst Klotz; Hannover: C. Schöningh; Halle a. S.: J. Neumann & Co.  
**Herausgeber:**  
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstr. 20.  
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

## Amtlicher Teil.

**Dresden, 13. Januar.** Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Großherzogin von Toscana ist gestern Abend 7 Uhr 50 Min. von Salzburg hier eingetroffen und im Königl. Palais am Taschenberge abgetreten.

**Dresden, 7. Januar.** Se. Majestät der König haben dem ordentlichen Professor der Rechte an der Universität zu Tübingen Dr. H. Degentold zum ordentlichen Professor des Civilprozesses in der juristischen Fakultät der Universität Leipzig zu ernennen allergnädigst geruht.

Se. Majestät der König haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Oberhofmarschall Graf Balthasar von Seckau das von Se. Hoheit dem Herzoge von Sachsen-Altenburg ihm verliehene Großkreuz des Herzoglich Sachsen-Erbsächsischen Hausordens annehme und trage.

## Nichtamtlicher Teil.

### Telegraphische und telephonische Nachrichten.

**Dortmund, 13. Januar.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der Streikführer Schönwald ist gestern verhaftet worden. In Schalko überfielen gestern abend mehrere hundert Bergleute verschiedene Beamte, Streiker und Betriebsführer. Schnell herbeigerufene Beamte, sowie berittene Schulente und Gendarmen schlugen die Angreifer zurück. Mehrere Personen wurden verwundet.

**München, 13. Januar.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die gestrige Konferenz der Arbeitgeber mit den Delegierten der Reichsvereine Spinner war erfolglos, weil beide Parteien an ihren Forderungen festhielten. Die Konferenz beschloß indessen, während der Dauer des Streiks alle vierzehn Tage wieder zusammenzutreten. Die Not nimmt infolge des Aufstandes zu, die Armenliste sind mit Ausbändigungen angefüllt.

**St. Petersburg, 13. Januar.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) Der Bericht des Finanzministers v. Witte befragt die schwierige Lage des Landes wegen der Misperte und der Cholera, jedoch sei eine sichtliche Besserung eingetreten. Der Minister entwickelt ferner das Programm, nach welchem die Staatsausgaben für Hebung des Handels, der Industrie und Landwirtschaft unverfälscht seien. Die Ausgaben für Eisenbahn- und Hafenbauten, sowie die Kulturarbeiten des Landmannsministeriums wären zu erhöhen. Die neuen Steuererhöhungen betrugen 2 1/2 Millionen. Der Minister betont zum Schluß die Friedensliebe Russlands.

**San Francisco, 13. Januar.** (Tel. d. Dresdn. Journ.) Dem „Courier de Japon“ zufolge sind in Osaka am 20. Dezember 3. gegenseitlich einer in einer Spinnerei ausgebrochenen Feuersbrunst 250 Gebäude zerstört worden. 125 Personen sind um das Leben gekommen, unter diesen befinden sich meist in der Spinnerei beschäftigt gewesene junge Mädchen.

**Dresden, 13. Januar.**

### „Der Druck der Militärausgaben.“

Der jüngsten Tagen brachte die „Rdn. Ztg.“ einen längeren Artikel, der sich gegen die von oppositioneller Seite erhobene Behauptung wendet, daß wir in Bezug auf Militärausgaben an der Spitze unserer Leistungsfähigkeit angelangt seien. An der Hand eines reichen Zahlenmaterials weist das genannte Blatt nach, daß die Ausgaben, welche besonders unsere Gegner für ihre Armee machen, unendlich viel bedeutendere sind und in weit höherer Ziffer auf den einzelnen Kopf der Bevölkerung majallen, als bei uns.

## Kunst und Wissenschaft.

### Zwischen den Jähren.

Komödie von Adol. Stern.  
(Fortsetzung.)

Christine konnte nach der durchaus verbindlichen, nur leib abweichenden Widerstand Ericks den ganzen Widerwillen nicht abren, mit dem diese erfüllt war, aber etwas davon las sie in den Augen ihrer neuen Gesellschafterin, auch aus der Art, mit der das erste Mädchen betonte, daß sie nur um Christine willen hier sei und sich immer wieder zu ihr zurückwandte. Herr Franz war zu weiterfahren, um dies Verhalten des jungen Mädchens völlig zu übersehen und doch zu eitel, es ganz richtig zu deuten. Er verdoppelte seine galanten Anstrengungen und poang Fräulein Erick ein paar mal aus Höflichkeit, über seine Scherze zu lächeln. Dabei entging ihm nicht, daß Fräulein Wänter, trotz ihrer angeblich ausschließlichen Teilnahme für seine ältere Schwester, dennoch Herrn v. Grauentrost und Eva nie ganz außer Augen ließ, sein kalter und scharfer Blick verweilte ihn bald, daß der junge Offizier und das neue Gesellschafterfräulein einander nicht so fremd sein konnten, wie ihn der erstere auf Verfragen mit einer gewissen vernünftigen Hast versicherte. Er fuhr daher fort, Fräulein Erick mit ritterlichen Aufmerksamkeiten zu überschütten und jede Wendung ihres Gesprächs nach dem Lieutenant und seiner jüngeren Schwester, jedes Wort, das die Gesellschafterin mit Dodo v. Grauentrost wechselte, scharf zu überwachen, um so jählicher, an je falkerer Fährte er dabei war. Erick mußte merken, daß die Lage, die ihr Bruder ihr bereitet, auf längere Zeit unrettbarlich sein würde und verstaunte daher während der langen Mahlzeit mehr und mehr. Der Lieutenant, der sich mühte, zu Fräulein Eva lebhaft und einbringlich zu sprechen, dämpfte jetzt unmerklich seine Stimme, er klemmte das Ohr seiner Schwester und hatte dabei doch das Gefühl, daß selbst, wenn sie nichts höre, sie in seinen Augen und in der Bewegung seiner Lippen lese, was er zu Eva spreche.

Schon früher hatte Richard v. Kaufmann in Contad's Jahrbüchern betriebsvergleichende Arbeiten veröffentlicht. Sie sind aber heute veraltet, da sich seitdem die Verhältnisse in den einzelnen Staaten sehr verändert haben. In dem Auszuge der „Rdn. Ztg.“ sind nun diese Angaben an der Hand des kürzlich erschienenen gothaischen Kalkenders für 1893 bis auf die Gegenwart fortgeführt worden. Hier ist in Rechnung gezogen für Frankreich, Rußland und Oesterreich-Ungarn das Kalenderjahr 1892, für Deutschland und England sowie Italien das mit dem 1. April bez. 1. Juli beginnende Rechnungsjahr 1892/93. In den betreffenden summarischen Übersichten des Kalenderjahres sind die Vergleichszahlen im allgemeinen hinreichend enthalten, jedoch nur an einigen wenigen Punkten Ergänzungen nötig sind, die übrigens — mit Ausnahme Rußlands — den angegebenen Hilfsmitteln leicht entzogen werden können. In der Abgrenzung und Zusammenfassung der verschiedenen Staatsteile befolgt die „Rdn. Ztg.“, wie v. Kaufmann, den Weg, daß sie aus dem perukischen Staatsausgahalt die Militärarbeitsbeiträge herausnimmt, läßt ihrer den perukischen Anteil am Reichsbudget unter Berücksichtigung der Reichsüberweisungen aus Preußen feststellt und ihn in allen seinen Teilen den perukischen Zahlen kontrapunktirt. So erhält sie Zahlenreihen, die sich mit denen der Vergleichszustände Frankreich, England u. i. m. vergleichen lassen. Alle die Zahlen aber, die sie so für Preußen findet, werden mit verhältnismäßig sehr geringen Abweichungen den entsprechenden für die einzelnen anderen Vergleichszustände etwa zu berechnenden Zahlen durchaus nahe kommen, jedoch die für Preußen-Deutschland gültigen Zahlen für ganz Deutschland zureichend sind. Der perukische Anteil am Reichsbudget beträgt demnach nach der Bevölkerungszahl, wie nach den Militärarbeitsbeiträgen rund 1/4; doch hat die „Rdn. Ztg.“ das genaue Verhältnis der Militärarbeitsbeiträge zu ihren Berechnungen zu Grunde gelegt.

Nach einigen einleitenden Bemerkungen führt das genannte Blatt in der Hauptstich folgendes aus: Wenn wir zunächst die Frage zu beantworten versuchen, welchen Prozentanteil die Kosten der Landesverteidigung (Armee und Marine zusammen) an dem Gesamtbudget der einzelnen Länder haben, so erhalten wir folgende Tabelle:

Die Landesverteidigungsausgaben betragen 1892/93 im Verhältnis zu den Gesamtausgaben

in England	36,9 Proz.
„ Rußland	28,7
„ Frankreich	27,1
„ Italien	22,4
„ Deutschland (Preußen)	17,8
„ Oesterreich-Ungarn	17,6

Kun hat aber die Differenz der Staatsausgaben unter dem Gesichtspunkte des Druckes, mit dem sie auf dem einzelnen Staatsbürger lasten, in den verschiedenen Ländern eine ganz verschiedene Bedeutung. In dem einen Lande bildet ein großer Domänenbesitz im weitesten Sinne des Wortes an der Aufhebung der Staatsausgaben und also auch der Militärausgaben, während in dem anderen fast alles durch Steuern aufgebracht werden muß. Wir erlangen daher das eben erwähnte Bild durch eine gewisse Zerkleinerung, welche ergibt, wozu der Betrag der Gesamtausgaben in den einzelnen Ländern durch Steuern aufgebracht werden, und da haben wir, daß durch Steuern von den Gesamtausgaben 1892/93 aufgebracht wurden:

in England	82,8 Proz.
„ Italien	80,0
„ Frankreich	74,6
„ Oesterreich-Ungarn	64,8
„ Rußland	58,6
„ Deutschland (Preußen)	26,6

Der Anteil des Budgets, der durch Steuern aufzubringen ist, beträgt also bei uns nur etwa ein Drittel soviel wie in England, Italien oder Frankreich, nur die Hälfte wie in Oesterreich-Ungarn oder Rußland.

In dem obigen Vergleich des Prozentanteils der Militärausgaben sind die Ausgaben für Bergung von Anleihen zu militärischen Zwecken nicht mit enthalten, da aus dem Etat nicht zu ersehen ist, zu welchen Zwecken die Anleihen aufgenommen worden sind. Eine Vergleichung nach dieser Seite hin wäre sehr lehrreich. Einmal können wir sie nur dadurch ersehen, daß wir die Kosten der Schuldenzinsen im ganzen in Vergleich stellen, was als Hilfsmittel für unseren Zweck namentlich darum genügen kann, weil in der freigelegten Belastung der europäischen Staaten mit Schuldenzinsen ebenfalls eine Wirkung des Militarismus zu ersehen ist. Die Ausgaben für Bergung, Amortisation u. i. m. der Staatsanleihe erforderten aber 1892/93 vom Gesamtbudget:

in Italien	43,8 Proz.
„ Oesterreich-Ungarn	29,3
„ Frankreich	28,4
„ England	27,9
„ Rußland	25,7
„ Deutschland (Preußen)	12,9

Die günstige Stellung Deutschlands (Preußens) in Bezug auf Schuldenlast ist desto bemerkenswerter, weil in dem perukischen Staatsausgahalt die Schulden, die wegen Anlaufs der perukischen Staatsanleihen aufgenommen worden sind, unangehörig der Bergung seien, Schulden, die der Staat, wenn er wollte, auf die verstaatlichten Eisenbahnen hätte übertragen können, jedoch sie im Budget gar nicht zu erscheinen brauchen. Diese Schulden, und ähnliches gilt auch von den Schulden der anderen deutschen Einzelstaaten, sind für Anlagen aufgenommen, die ihrerseits Einnahmen bringen, die in die Staatskasse fließen, jedoch die bezüglichen Anforderungen eigentlich nur ein Umkleiden von Rechnungsposten bedeuten und in gewissem Sinne zu beschaffenden Posten werden, die niemandem belasten. Wenn wir trotz dieser nur auf dem Papiere erscheinenden übermäßigen Belastung doch nur einen mal geringeren Anteil unserer Gesamtbudgets auf die Schulden zu verweisen haben als die anderen Staaten, so ist dies abermals eine sehr bemerkenswerte Thatsache.

Wenn wir den Druck der Militärausgaben nicht auf das Budget, sondern auf die Bevölkerung, indem wir die Summe zu ermitteln suchen, die in den verschiedenen Ländern der einzelne Einwohner im Durchschnitt aufbringen muß, so stellen sich einer solchen Fortsetzung der Vergleichung neue Schwierigkeiten entgegen. Mit der Bevölkerungszahl als solcher kann man sich verhältnismäßig leichter abfinden. Wenn auch die Angaben über die Volkszahl der einzelnen Länder aus verschiedenen Jahren stammen, so kann man doch unter Zuhilfenahme der Nachschauen für die Bevölkerungszunahme den Stand der Bevölkerung für die Mitte des zu vergleichenden Staatjahres anzunehmen genau berechnen, wobei die Ergebnisse naturgemäß desto besser vergleichbar sein werden, je mehr in den einzelnen Staaten die Grundzüge moderner Volkszählung durchgeführt sind. Schmeier ist es, nachdem dem verschiedenen Währungsgelde der verschiedenen Staaten eine höhere Relation hergestellt. Für den Staat der isolierten Währung ist der Umrechnungsfuß von 0,80 M., für das englische Pfund von 20 M. allgemein üblich und es lohnt nicht, über etwaige Abweichungen von der Rechnung zu streiten, da sie zu unbedeutenden sind. Dagegen beträgt bei den österreichischen Gulden der Unterschied zwischen dem Russwert von 1,70 Pfund und dem Nennwert von 2 M. etwa 1/4 bis 1/2, des letzteren. In einem Lande mit Zwangskurs — und ausgedehnter muß man Oesterreich noch mit solchen Ländern auf eine Stufe stellen — tritt der Währungswandel allerdings in jedem andern Etappenstadium u. i. m. hinzu, jedoch es nicht genügen kann, den bloßen Kurswert der Bergung zu Grunde zu legen. Der Wert allein kann andererseits bei Vergleichung von Land zu Land zu Ungenauigkeiten führen, so zu glauben wir der Berechnung am nächsten zu kommen, wenn wir die Rate zwischen Kurs- und Nennwert (also 1 Gulden gleich 1,85 M.) ansetzen. Damit sind wir jedenfalls sicher, daß der in der Vergleichung liegende Fehler, was Oesterreich-Ungarn angeht, so gut wie ausgeschlossen ist.

Für die fünf westeuropäischen Großmächte aber sind wir zu folgenden Ergebnissen gekommen: Rußland läßt die „Rdn. Ztg.“ außer Anschlag, da hier vor Anschlag über die Bevölkerungsverhältnisse zu ungewissenheiten sind und das Verhältnis zwischen Nenn- und Russwert des Rubels über 60 Proz. des letzteren beträgt und endlich die freiwilligen Spotteln an die Beamten, die wir Berechnungen nennen würden, einen Hauptteil der Berechnungen der Staatsbürger bilden, deren Größe gar nicht zu ermitteln ist).

Die Kosten der Landesverteidigung betragen 1892/93 auf den Kopf der Bevölkerung

in Frankreich	21,1 M.
„ England	17,4
„ Deutschland (Preußen)	12,9
„ Italien	9,0
„ Oesterreich-Ungarn	7,6

In dieser Beziehung steht also noch immer Oesterreich an letzter Stelle; aber in den letzten Jahren ist auch Italien von der zweiten Stelle, die es früher eingenommen hat, an die vierte gerückt. Von dieser Berechnung aber gilt daselbst, was wir oben gesagt haben, daß der Druck der Staatsausgaben in den verschiedenen Ländern verschieden ist, je nachdem Domänenbesitz u. i. m. Frage tritt oder nicht. Wir erlangen daher die obige Übersicht, indem wir auch den Betrag der Steuern auf den Kopf der Bevölkerung betrachten.

Die Steuern tragen auf den Kopf der Bevölkerung 1892/93

Frankreich	58,1 M.
England	39,0
Italien	32,3
Oesterreich-Ungarn	28,2
Deutschland (Preußen)	2,4

Dieser Vergleich ist von entscheidender Bedeutung. Der Einzelne hat bei uns nur etwa ein Drittel soviel Steuern zu bezahlen wie in Frankreich, nur etwa die Hälfte soviel wie in England. Was man auf die größte Wohlhabenheit der westlichen Länder noch soviel Gewicht legen, es reicht nicht aus, um den Unterschied dieser Zahlen auszugleichen. Und selbst in den Ländern mit doch jedenfalls geringerem entwickeltem Wirtschaftlichen und also geringem Wohlstand: in Oesterreich-Ungarn und Italien, sind gleichwohl die Anforderungen der Steuerämter an den Einzelnen erheblich höher als bei uns, und das gleich dem geringsten Reichtum der Landesverhältnisse in jenen Ländern zu unseren Gunsten werden aus.

Doch weiter: Die Kosten, die für Schuldenzinsen u. i. m. aufzubringen sind, machen 1892/93 auf den Kopf der Bevölkerung aus:

in Frankreich	22,1 M.
„ Italien	17,7
„ England	13,2
„ Oesterreich-Ungarn	12,7
„ Deutschland (Preußen)	10,1

Während die Zinsen nicht das einzige, womit die Schulden auf den Staat und seine Einwohner drücken. Auch die unermessliche Schuld stellt einen Druck dar. Gelingen wir daher das eben erwähnte Bild noch durch einen Überblick darüber, wie viel an Schuldzinsen auf den Kopf der Bevölkerung entfallen, so erhalten wir folgende Zahlen: An Schuldzinsen fallen auf den Kopf der Bevölkerung 1892/93:

in Frankreich	620,9 M.
„ England	343,4
„ Italien	309,5
„ Oesterreich-Ungarn	272,2
„ Deutschland (Preußen)	222,7

Die Schulden Preußens aber sind fast ausschließlich Eisenbahnschulden, wozu denen die Darlehen der Reichsschulden, die in der obigen Zahl miteinhalten ist, auf den Kopf des einzelnen Preußen mit rund 30 M. berechnet, kaum ins Gewicht fällt. Ganz ähnlich aber ist das Verhältnis für den einzelnen Engländer, Sachsen u. i. m. Gegen alle detaillierten Finanzvergleichungen lassen sich gewiss Bedenken geltend machen. Wir aber haben unsere Untersuchung zu eigener Kontrolle und damit sie für den Leser möglichst übersichtlich sei, aus verschiedenen Gesichtspunkten her angestellt und bemerkt, jedoch die Bedenken gegen die eine der vorstehenden Berechnungen durch die andere gegeben werden dürfen. So sind z. B. die Gesamtschulden der Staat, an denen wir den Anteil der Landesverteidigungskosten u. i. m. berechnet haben, rein formaler Art; je nach den verschiedenen Arten der Einlassung und der Behandlung der durchlaufenden Posten kann diese Ziffer größer oder kleiner erscheinen. Aber dieser Fehler wird durch die Berechnung auf den Kopf der Bevölkerung weit gemacht. Andererseits haben diese letzteren Berechnungen wieder mit dem Zielstand zu rechnen, daß der Geldwert in den verschiedenen Ländern ein verschiedenes ist. Hieron aber ist wieder der höhere Teil unserer Vergleichung, der nicht nach dem Gelde mißt, sondern nach dem Staatsanteil, unabhängig. Wenn trotzdem unsere Tabellen um großen und ganzen dieselben Ergebnisse aufweisen, so dürfte die Probe auf die Zuverlässigkeit unserer Rechenzahl erbracht sein.

Was dem Vergleich der deutschen Militärausgaben mit der französischen, englischen und russischen betrifft, so ist zu zögern und die glückliche Stunde für einen neuen Anlauf abzuwarten. Er war einem großartigen Blick zu Erick hinüber, ihr Kommen trug allein die Schuld, daß er die alte Sicherheit in der Erfassung des passenden Augenblicks verloren hatte. Zum Glück kam das Auffrischen der Hausfrau seinen Ermahnungen zur Hilfe, man begab sich nicht in den Salon zurück, sondern die Treppe hinab in die Zimmer neben dem Gartenlaai, in dem die Bekleidung stand und der trotz des Weihnachtsbaumes und der Tische noch Raum genug für den jüngeren Teil der Gesellschaft bot, dem jetzt vor allem die erquickliche Luft des großen Saales willkommen war. Christine Dagen hatte sich nach ihrem Zimmer bringen lassen, wohin ihr Erick pflichtgemäß folgen wollte. Die Kränze aber hatte darauf bestanden, daß der neue Freundin wenigstens noch eine Stunde bei den anderen verweile. Und Erick hatte sich nicht allzulange dogtgen gestraubt, sie hoffte unten Gelegenheit zu finden, Dodo noch ein ernstes Wort zu sagen. Als sie hinab kam und in das Zimmer trat, wo die Kommerziantin aus Kaffeetische malte, rief diese sie sofort an: „Es ist hübsch, daß Christine Sie beurlaubt und ich bitte Sie, mir ein wenig zu helfen. Sie werden müde sein, Fräulein Wänter, doch je rascher unsere Gäste ihren Kaffee erhalten, um so früher brechen sie auf.“ Fräulein Erick sah in ihrem Blick ein leicht schmerzliches Lächeln, es war das erste Mal, daß sie sich an ihre Stellung hier im Haus erinnert sah. Aber sie kam der Aufforderung der Frau Martha mit liebenswürdigem Willen und rascher Bereitwilligkeit nach und ließ sich auch durch den peinlichen Umstand nicht beirren, daß Herr Franz Dagen, der bisher durch die Zimmer

In dieser Beziehung steht also noch immer Oesterreich an letzter Stelle; aber in den letzten Jahren ist auch Italien von der zweiten Stelle, die es früher eingenommen hat, an die vierte gerückt.

Von dieser Berechnung aber gilt daselbst, was wir oben gesagt haben, daß der Druck der Staatsausgaben in den verschiedenen Ländern verschieden ist, je nachdem Domänenbesitz u. i. m. Frage tritt oder nicht. Wir erlangen daher die obige Übersicht, indem wir auch den Betrag der Steuern auf den Kopf der Bevölkerung betrachten.

Die Steuern tragen auf den Kopf der Bevölkerung 1892/93

Frankreich	58,1 M.
England	39,0
Italien	32,3
Oesterreich-Ungarn	28,2
Deutschland (Preußen)	2,4

Dieser Vergleich ist von entscheidender Bedeutung. Der Einzelne hat bei uns nur etwa ein Drittel soviel Steuern zu bezahlen wie in Frankreich, nur etwa die Hälfte soviel wie in England. Was man auf die größte Wohlhabenheit der westlichen Länder noch soviel Gewicht legen, es reicht nicht aus, um den Unterschied dieser Zahlen auszugleichen. Und selbst in den Ländern mit doch jedenfalls geringerem entwickeltem Wirtschaftlichen und also geringem Wohlstand: in Oesterreich-Ungarn und Italien, sind gleichwohl die Anforderungen der Steuerämter an den Einzelnen erheblich höher als bei uns, und das gleich dem geringsten Reichtum der Landesverhältnisse in jenen Ländern zu unseren Gunsten werden aus.

Doch weiter: Die Kosten, die für Schuldenzinsen u. i. m. aufzubringen sind, machen 1892/93 auf den Kopf der Bevölkerung aus:

in Frankreich	22,1 M.
„ Italien	17,7
„ England	13,2
„ Oesterreich-Ungarn	12,7
„ Deutschland (Preußen)	10,1

Während die Zinsen nicht das einzige, womit die Schulden auf den Staat und seine Einwohner drücken. Auch die unermessliche Schuld stellt einen Druck dar. Gelingen wir daher das eben erwähnte Bild noch durch einen Überblick darüber, wie viel an Schuldzinsen auf den Kopf der Bevölkerung entfallen, so erhalten wir folgende Zahlen: An Schuldzinsen fallen auf den Kopf der Bevölkerung 1892/93:

in Frankreich	620,9 M.
„ England	343,4
„ Italien	309,5
„ Oesterreich-Ungarn	272,2
„ Deutschland (Preußen)	222,7

Die Schulden Preußens aber sind fast ausschließlich Eisenbahnschulden, wozu denen die Darlehen der Reichsschulden, die in der obigen Zahl miteinhalten ist, auf den Kopf des einzelnen Preußen mit rund 30 M. berechnet, kaum ins Gewicht fällt. Ganz ähnlich aber ist das Verhältnis für den einzelnen Engländer, Sachsen u. i. m. Gegen alle detaillierten Finanzvergleichungen lassen sich gewiss Bedenken geltend machen. Wir aber haben unsere Untersuchung zu eigener Kontrolle und damit sie für den Leser möglichst übersichtlich sei, aus verschiedenen Gesichtspunkten her angestellt und bemerkt, jedoch die Bedenken gegen die eine der vorstehenden Berechnungen durch die andere gegeben werden dürfen. So sind z. B. die Gesamtschulden der Staat, an denen wir den Anteil der Landesverteidigungskosten u. i. m. berechnet haben, rein formaler Art; je nach den verschiedenen Arten der Einlassung und der Behandlung der durchlaufenden Posten kann diese Ziffer größer oder kleiner erscheinen. Aber dieser Fehler wird durch die Berechnung auf den Kopf der Bevölkerung weit gemacht. Andererseits haben diese letzteren Berechnungen wieder mit dem Zielstand zu rechnen, daß der Geldwert in den verschiedenen Ländern ein verschiedenes ist. Hieron aber ist wieder der höhere Teil unserer Vergleichung, der nicht nach dem Gelde mißt, sondern nach dem Staatsanteil, unabhängig. Wenn trotzdem unsere Tabellen um großen und ganzen dieselben Ergebnisse aufweisen, so dürfte die Probe auf die Zuverlässigkeit unserer Rechenzahl erbracht sein.

Was dem Vergleich der deutschen Militärausgaben mit der französischen, englischen und russischen betrifft, so ist zu zögern und die glückliche Stunde für einen neuen Anlauf abzuwarten. Er war einem großartigen Blick zu Erick hinüber, ihr Kommen trug allein die Schuld, daß er die alte Sicherheit in der Erfassung des passenden Augenblicks verloren hatte. Zum Glück kam das Auffrischen der Hausfrau seinen Ermahnungen zur Hilfe, man begab sich nicht in den Salon zurück, sondern die Treppe hinab in die Zimmer neben dem Gartenlaai, in dem die Bekleidung stand und der trotz des Weihnachtsbaumes und der Tische noch Raum genug für den jüngeren Teil der Gesellschaft bot, dem jetzt vor allem die erquickliche Luft des großen Saales willkommen war. Christine Dagen hatte sich nach ihrem Zimmer bringen lassen, wohin ihr Erick pflichtgemäß folgen wollte. Die Kränze aber hatte darauf bestanden, daß der neue Freundin wenigstens noch eine Stunde bei den anderen verweile. Und Erick hatte sich nicht allzulange dogtgen gestraubt, sie hoffte unten Gelegenheit zu finden, Dodo noch ein ernstes Wort zu sagen. Als sie hinab kam und in das Zimmer trat, wo die Kommerziantin aus Kaffeetische malte, rief diese sie sofort an: „Es ist hübsch, daß Christine Sie beurlaubt und ich bitte Sie, mir ein wenig zu helfen. Sie werden müde sein, Fräulein Wänter, doch je rascher unsere Gäste ihren Kaffee erhalten, um so früher brechen sie auf.“ Fräulein Erick sah in ihrem Blick ein leicht schmerzliches Lächeln, es war das erste Mal, daß sie sich an ihre Stellung hier im Haus erinnert sah. Aber sie kam der Aufforderung der Frau Martha mit liebenswürdigem Willen und rascher Bereitwilligkeit nach und ließ sich auch durch den peinlichen Umstand nicht beirren, daß Herr Franz Dagen, der bisher durch die Zimmer

bedenken, daß die Etats dieser drei Länder in der gothischen Zusammenstellung nicht so spezialisiert vorliegen, wie die deutschen Etats. Die Folge davon aber kann nur die sein, daß wir in Deutschland manche Posten zu den militärischen Ausgaben nutzlos zuzählen können, die in anderen Ländern in bunten Postsummen verschwinden. Die russischen Zahlen zumal würden in einem spezialisierten Etat (der für uns aber freilich nicht zugänglich ist) zweifellos erheblich höher erscheinen. In dem russischen Etat fehlen vor allem bei den einzelnen Posten die Angaben über außerordentliche Ausgaben, die nur zum Schluß als Extraordinarium zusammengefaßt erscheinen. Nach Zeitungsnachrichten sollen hierzu diesmal nicht bloß wie sonst nur allem Eisenbahnausgaben, sondern auch meist strategisches dienen, sondern rund 20 Mill. Rubel für Neubemessung. Das fällt aber um so härter ins Gewicht, als wir in Deutschland augenblicklich einen besonders hohen Stand der „einmaligen Ausgaben“ innerhalb der Reichsausgaben erleben, die mit ihrem vollen Betrage von 185,6 Millionen Mark im laufenden Etatsjahre einget. sind. Würde man überall die sogenannten „einmaligen Postsummen“ nach dem Durchschnitt der letzten Jahre rufen, so würde sich das eben besagte Verhältnis zwischen der deutschen, französischen, englischen und russischen Militärausgaben in noch stärker werdenden Zahlen zeigen.

Für den Zweck, den unsere Untersuchung im Auge hatte, ist nicht sowohl der absolute Betrag der Landesverpflichtungsbilanzen, als der Steuerdruck im ganzen maßgebend. Wie man auch diesen Steuerdruck berechnen mag, immer ergibt sich, daß er in Deutschland am geringsten ist. Wir sind eben das Land, das den verhältnismäßig geringsten Teil seines Budgets durch Steuern zu bedecken hat; wir sind auch gleichzeitig das Land, das auf den Kopf der Bevölkerung den geringsten, und zwar den meistaus gemessenen Steuerbetrag aufzubringen hat. Auch unsere Schuldenlast ist für uns günstiger in Europa, mag man die Aufzinsungen für die Schuld nach dem Subjektanzwert der Aufzinsung für die Bevölkerung berechnen, und unsere Schuldenlast ist auch darum die günstigste in Europa, weil gerade unsere Schulden verhältnismäßig am meisten für Anlagen aufgenommen sind, die ihrerseits wiederum Einnahmen bringen, die der Staatskasse zu gute kommen.

Somit man nach dem vorliegenden Material urteilen kann, werden unter vorliegenden Verhältnissen durch Einparung der Gemeindefürsorge, durch Aufzinsungen innerhalb der vorhandenen verbleibenden Etats zu den Staatsausgaben nicht verändert. Auch unter Annahme der Gemeindefürsorge und Aufzinsungen ist Deutschland unter den west- und mitteleuropäischen Ländern dasjenige, in welchem auf den Kopf der Bevölkerung meistaus am wenigsten Steuern gezahlt werden. Unter diesen Umständen ist die Verhinderung unmöglich, daß wir an der Grenze unserer Leistungsfähigkeit angelangt seien. Was man gegen die Militärausgaben Gründe geltend machen, welche man immer wollte: dieser Grund muß ausbleiben.

**Tagesgeschichte.**

**Dresden, 13. Januar.** Se. Majestät der König wohnten gestern Donnerstag abend der Aufführung des Hofopertheaters im Hofoperhaus bei. Nachher besuchten Beide Königl. Majestäten den vom Eishausverein auf dem Königl. Heldeberg der Prälatur Terrasse veranstalteten Ball.

Se. Majestät der König nahmen heute vormittag die Vorträge der Herren Staatsminister im Reichstagsgebäude entgegen. Ihre Majestät und Königl. Hoheit die Frau Großherzogin von Toscana ist gestern abend 7 Uhr 50 Minuten in Begleitung ihrer Excellenz der Frau Oberhofmeisterin Gräfin O'Donnell v. Tyrone und des Kaisers, und Königl. Kammerers Kittmeisterin Frau v. Hiltl von Salzburg zu längerem Aufenthalt hier eingetroffen. Höchstselbe wurde von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich August auf dem böhmischen Bahnhofs empfangen und in das Königl. Palais am Taschenberg geleitet, wo die Frau Großherzogin in der I. Etage und das Gefolge in der II. Etage Wohnung genommen hat.

**Berlin, 12. Januar.** Der Bundesrat hat in seiner heutigen unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern, Vizepräsidenten des Staatsministeriums v. Bütticher abgehaltenen Plenarsitzung den Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen betreffend das Pfandrecht für die von Bodenkreditgesellschaften ausgegebenen Schuldverschreibungen den Ausschüssen für Justizwesen und für Elsaß-Lothringen überwiesen. Der Gesetzentwurf über die Abminderung der Maß- und Gewichtsordnung wird dem Ausschusse für Handel und Verkehr überwiesen, der Gesetzentwurf wegen Festsetzung des Landeshaushaltsetats von Elsaß-Lothringen, den Ausschüssen für Rechnungsweisen und für Elsaß-

Lothringen. Dem Ausschusse über den Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen betreffend die Gewerbesteuerabgrenzung wurde zugestimmt. Heute tagten die vereinigten Ausschüsse für das Landrecht und die Festungen, für das Seewesen und für Rechnungsweisen, sowie der Ausschuss für Justizwesen.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: In letzter Zeit ist die Befürchtung laut geworden, daß die Einführung der mitteleuropäischen Einheitszeit für den Verkehr der größeren Städte (besonders den Schul- und Arbeiterverkehr) Erwidernisse mit sich bringen möchte, wenn nicht zugleich die Fahrpläne der Eisenbahnen den veränderten Verhältnissen angepaßt werden. Demgegenüber können wir mitteilen, daß die königlichen Eisenbahndirektionen schon vor längerer Zeit Weisung erhalten haben, die erforderlichen Änderungen der Fahrpläne für den Vorort- und Lokalverkehr der größeren Städte nach Benehmen mit den zuständigen Lokalbehörden zum 1. April d. J. vorzunehmen.

In ihrem Bericht über die Rede, welche der Reichsanzeiger Graf v. Caprivi am Mittwoch in der Militärkommission des Reichstages hielt, der auch in der gestrigen Nummer des „Dresdn. Journ.“ wiedergegeben ist, schreibt die „Nord. Allg. Ztg.“ an hervorragender Stelle:

„Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Bericht über die Vorträge des Hrn. Reichsanzeigers in der ersten Sitzung der Militärkommission des Reichstages in dem von uns getragenen Bericht ebenso wie in der von anderen Blättern mitgeteilten Zusammenfassung wiederholte Erwähnung findet, daß die Reichsanzeiger vor der Kommission nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren und daher strenggeheim nicht zu werden, so beruhen die Zeitungsbereiche über die Reden nicht auf öffentlichen und die ziemlich eingehenden von den verschiedenen Blättern gegebenen Mitteilungen sind nicht nur unvollständig, sondern enthalten auch teilweise erhebliche Irrtümer und an einzelnen Stellen eine direkte Behauptung der Worte des Hrn. Reichsanzeigers. Mit welcher Sorgfalt die betreffenden Berichte aufgenommen sind ergibt sich z. B. daraus, daß sowohl bezüglich des Finanzmarschalls, insbesondere bezüglich seines Besuchs in Russland, dem Hrn. Reichsanzeiger Mitteilungen in den Bund gerichtet werden, die als seine eigene Äußerung erscheinen lassen, was er in Wirklichkeit als Mitteilung der deutsch-russischen Embrasse des Kaiserthums wiedergegeben hat.“

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte Finanzminister Dr. Miquel mit längerer Rede den preussischen Etat für 1893/94 ein, welcher mit einem Defizit von 58 600 000 M. abschließt.

**Breslau, 12. Januar.** Nach einer amtlichen Mitteilung des „Breslauer Generalanzeiger“ ist der Streik im Kohlenrevier beendet. Zur Frühlingszeit waren alle Bergwerke angehalten. Zwischen der Verwaltung der „Hendel-Dörmerschen Gruben“ und den Bergleuten finden Unterhandlungen statt.

**Soarbrücken, 12. Januar.** Die in der gestrigen Berathung der Gruben-Ausschüsse und Knappschafts-Ältesten genähigte neue Deputation der Kasztändigen telegraphierte durch den Bergmann Peter Schaefer gestern abend an den Vorgesetzten der Bergwerksdirektion, Geheimrat v. Velten, und fragte wegen Unterhandlungen an. Geheimrat v. Velten ließ der Deputation antworten, daß er Unterhandlungen ablehne, daß er aber bereit sei, die Deputation anzuhören, falls dieselbe nur aus aktiven, noch zur Bergschicht gehörigen Bergleuten bestehe. Die Bergleute, welche bereits den Abtritt erhalten haben, zählen nicht mehr zur Bergschicht und würden deshalb auch nicht angenommen. In Gellenschen erhielten gegen 200 Bergleute der Grube „Hibernia“, welche drei Schichten gefeiert hatten, nachmittags die Abreise. Auf allen Zügen, auf denen sieher gefeiert wurde, ist eine fortwährende Fanfare der Anwesenden bemerkbar. In Dortmund wurde der Führer der unabhängigen Bergleute, Bunte, nach einer Meldung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ gestern abend auf Requisition des ersten Staatsanwalts bei seiner Rückkehr von einer Agitationshaft auf der Strafe verhaftet. In Bochum hat der Streik nicht weiter am sich gegriffen. Nach der „Volkzeitung“ dürfte sich die Zahl der Ausständigen im ganzen Revier auf ungefähr 10 000 belaufen. Die Bergschicht der Grube „Helenie Anstalt“ bei Verborde ist heute morgen in den Streik eingetreten. Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zufolge sind heute morgen im Offener Revier zu der Frühlingszeit nicht angefahren: auf Grube „Eos und Roganus“ 419 Mann, „Annie“ 12, „Christian Levin“ 380, „Neudorf“ 371, „Volkshaus“ 572, „Gustav“ 130, „Friedrich Ernstine“ 394, „Hibernia“ 1220, „Wilhelmine Victoria“ 1830, „Carolinengrube“ 80, „Heinrich Gustav“ 1389, „Kunfoldsgrube“ 1450, „Bluto“ 1130, „Anker Frey“ 1210,

„Königsborn“ 400, „Stadion Tiefbau“ 619, „Tremonia“ 485, „Graf West“ 200, „Porussia“ 69, „Jollern“ 650, „Germania II“ 700, „Germania I“ 278, „Dorfried“ 272 Mann. Neu in den Ausstand eingetreten sind die Gruben „Kordstern“ (134 Mann ausständig), „Videfeld“ (100), „Wienhöfshaus“ (195), „Kaiser Friedrich“ (104), „Luisa Tiefbau“ (90) und „Bismarck“ (90). Zusammen sind im Offener Revier gegen 15 000 Mann ausständig. Die Bergschichten der Gruben „Wesphalia“ und „Kaiserstuhl“ sind wieder angefahren.

**Karlsruhe, 12. Januar.** Se. Majestät der Kaiser trafen heute morgen um 11 Uhr mittels Sonderzuges von Straßburg kommend hier ein. Se. Majestät hatten die Absicht gehabt, unterwegs die Eittungen eine Truppenübung abzuhalten; doch war diese Übung wegen des inzwischen eingetretenen Stauens abgesetzt worden. Bei der Ankunft in Karlsruhe wurden Se. Majestät von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog und den Prinzen empfangen und auf das Herzogliche begrüßt. Se. Majestät führten darauf in Begleitung des Großherzogs durch die reichgegliederten Straßen nach dem Schloß, wobei die Begleitung Sr. Majestät von Seiten der fürstlichen Damen erfolgte. In Ehren Se. Majestät fand um 1 Uhr im Schloß ein Dejeuner statt, an welchem auch der Statthalter Fürst zu Hohenlohe und der Prinz von Sachsen-Altenburg teilnahmen. Im Laufe des Nachmittags besuchten Se. Majestät die Kellerei der Wälder Keller, Frey und Wöck. Für den Abend ist ein Besuch des Hoftheaters, wo die Oper „Lohengrin“ gegeben wird, in Aussicht genommen. Die Abreise Sr. Majestät nach Berlin ist auf 10 Uhr abends angelegt.

**Weimar, 12. Januar.** Se. Königl. Hoheit der Großherzog und Ihre Königl. Hoheiten der Erbprinzessin und die Frau Erbprinzessin wurden sich zu den Vermählungsfeierlichkeiten nach Berlin begeben.

**Hamburg, 12. Januar.** Die Cholerakommission des Senats macht bekannt, daß bei einem arbeitlosen, am 7. Januar in Haft genommenen Fischer, welcher unter verächtlichen Symptomen erkrankte, heute Cholera-bakterien nachgewiesen sind.

**Wien, 12. Januar.** Die Verhandlungen des österreichischen Finanzministers mit der Rothschildgruppe haben gestern zu einem definitiven Abschlusse geführt. Nach demselben übernimmt die Gruppe einen Betrag von 60 Millionen Gulden vierprozentiger österreichischer Goldrente zum Behufe der Reichsfinanz von Gold. Die Gruppe übernimmt ferner die zum Behufe der Konversion der fünfprozentigen österreichischen Notenrente auszugebende vierprozentige Kronenrente zum Kurse von 92 Prozent und die zum Behufe der Konversion der fünfprozentigen Vorräuber und 4 Prozentigen Kronenrente-Rudolfbahn Obligationen auszugebende vierprozentigen, auf Kronen lautenden Eisenbahn-Schuldverschreibungen zum Kurse von 94 1/2 Prozent. Die Übernahme der sämtlichen obigen Titres erfolgt durchsichtlich zur Hälfte jetzt, zur Hälfte in Option. Hierbei wird der nach einem sehr mühsamen Präparat verbleibende Mehrerlös zwischen dem Konfession und der Finanzverwaltung geteilt. Fast die Mehrzahl der Blätter bekräftigt dieses für die Weiterführung der Salutarreform höchwichtige Ereignis in anerkennender Weise und stellt fest, daß der Abschluß ein Beweis für die Festigung des Staatskredits ist. Der permanente Straßburger Ausschuss bekräftigt sich in seiner gestrigen Sitzung mit der in 14. Hauptsatz vorgeschlagenen Reform der geltenden Bestimmungen über Ehrenbezeichnungen. Es entspann sich darüber eine lebhaft Debatte, in welcher der Referent Graf Pinxten zunächst in gewissen Fällen eine Einschränkung der Strafbareit beantragte, wogegen sich der Regierungsdirektor Sektionschef Dr. Ritter v. Kral wandte. Abg. Dr. Wenzel beantragt einen prinzipiellen Beschluß zur Zulassung der Haft als Alternativstrafe bei allen Verleumdungen und Abg. v. Abrahamowicz stellt den prinzipiellen Antrag, daß Verleumdungen überhaupt nur dann mit Gefängnisstrafe bedroht werden sollen, wenn sie öffentlich vorgebracht würden. Nach einigen Bemerkungen des Abg. Dr. Patta betont Justizminister Dr. Graf Schönborn, daß die Notwendigkeit eines erweiterten und gesicherten Schutzes der Ehre in weiten Kreisen empfunden werde, und daß sich der Regierungsvorlage bemächtigen, diesen Bedürfnisse nachzukommen. In der weiteren Debatte über ehrenrührige Äußerungen über das persönliche oder Familienleben tritt der Referent dafür ein, daß sie nur dann strafbar sein sollen, wenn sie öffentlich gemacht würden, während der Justizminister

für die Beibehaltung der Regierungsvorlage spricht. Die Debatte wurde hierauf abgebrochen und wird heute abend fortgesetzt werden.

**Buda-Pest, 12. Januar.** Bei der Beratung des Budgets im Abgeordnetenhaus erklärte der Ministerpräsident Dr. Wekerle auf eine Anfrage des Helys, die Vereinbarungen mit der Bankgruppe betreffend die Konvertierungen und der Emission von Kronentitres seien abgeschlossen. Die Sicherheit der ungarischen Papiere hätte einen höheren Kurs als 1891 erreicht, allein ein höherer Kurs sei nicht zu erreichen gewesen, und er habe das größte Gewicht auf eine glatte und ruhige Durchführung der Salutaregulierung gelegt. Im Laufe der weiteren Beratung erklärte der Finanzminister Dr. Wekerle in betreff der Couponföhrung seitens der österreichischen Staatsbahn, er sei nicht berufen, auf die Regelung der Couponangelegenheit einer Eisenbahn Einfluß auszuüben und in Bezug darauf Erklärung zu geben, zumal jene Gesellschaft keine ungarische sei. Er habe übrigens mit der Betriebsführung, daß eine friedliche Applanierung des Couponprojektes im Werke sei; er enthalte sich jeder Meinungsäußerung, um nicht eventuell die Entscheidung der Gerichte zu beeinflussen. Auf den Kredit des ungarischen Staates habe die Couponföhrung keinerlei Einfluß ausgeübt.

**Paris, 11. Januar.** Die Kabinettskrise ist als beendet zu betrachten. Ribot hatte Burdeau aufgegeben, in seinem Amte zu bleiben; aber dieser weigerte sich, und vielleicht hatte er seine Gründe, nicht an die Aufrichtigkeit dieser Einladung zu glauben. Wie die Freipresse, ist er starken Anfeindungen ausgelegt, welche das neue Kabinett verhindern konnten, seine fernere Mitwirkung zu wünschen. Durch seine Ablehnung wird es Ribot ermöglicht, an die Spitze der Marine wieder einen Admiral zu stellen. Das Kriegsministerium ist bereits dem General Voisillon, dem Befehlshaber des 1. Armee-Korps (Aisne) und Vorgesetzten des Kavallerie-Ministers übertragen worden. Die Republikaner haben bisher im allgemeinen in der Einführung ziviler Kriegs- und Marine-Minister einen Fortschritt; sie wählten also die Ernennung Voisillons tadeln; aber der Augenblick eignet sich nicht zur Erörterung solcher Fragen; man hat sich mit zu vielen anderen und dringenderen Dingen zu beschäftigen. Überdies kann Ribot geltend machen, daß die Politiker an der Spitze der Armee sich nicht brodhirt hätten. In ihrem früheren Amte verblieben der Justizminister Bourgeois, der Finanzminister Tirard, der Unterrichtsminister Dupuy, der Arbeitsminister Berte und der Handelsminister Siegfried. Durch Laubes Ausscheiden, welches niemandem überraschte, da dieser Minister in das Ribot'sche Kabinett nur notgedrungen eingetreten war und seit einiger Zeit mit seinen Kollegen auf schlechtem Fuße lebte, ist das Ministerium des Innern freigeworden. Ribot hat daselbst übernommen, da es unter den gegenwärtigen Umständen für das Wichtigste hält, und er hat die auswärtigen Angelegenheiten an den bisherigen Außenminister Develle abzugeben; dieser ist in seiner früheren Eigenschaft durch Riger, einen dem Publikum wenig bekannten, aber im Palais Bourbon ziemlich geschätzten Abgeordneten des Loiret ersetzt worden. — In der Presse wird das neue Kabinett nicht eben freudlich aufgenommen. „Wird und kann es“, so fragt Magnard in „Figaro“, „die Kraft und einheitliche Leitung besitzen, welche jezt fehlen?“ Die Herren Ribot und Bourgeois sind, wie es scheint, über die radikale Lösung der Panamafrage einig, aber sie haben keinen anderen politischen Berührungspunkt. Überdies sind die Kammer, das Ministerium und die vollaufgehende Welt offenbar vollständig aus der Fassung gekommen; die Auflösung wird ohne Zweifel unvermeidlich werden. Ebenso meint der „Rabifal“: „Da die Tagung so schlecht anfängt, kann sie nicht gut fortauern; je früher sie aufhört, um so besser.“ Da die Kammer und die Regierung sich planlos dahinterlassen lassen, so hat man dem Lande das Wort zu erteilen. Viel leicht werden die Wähler größere Kaltblütigkeit und festeren Willen zeigen, als ihre Vertreter.“

Der Schwerpunkt der gestrigen Ereignisse liegt ungedacht der Bedeutung der Kabinettkrise und der parlamentarischen Vorgänge doch in der Verhandlung vor dem Appellhofe, die sich sehr dramatisch gestaltete. Sie bestand, wie schon kurz mitgeteilt wurde, bloß in dem Verhör von Ch. de Lespès und verlief in vollkommener Ruhe; und doch läßt sich schon jetzt sagen, daß die Moral der Panamaangelegenheit in grellem Lichte erscheint. Weder die spätere Verhöre weiter sehr ansprechend, im Vergleich vorzüglich zu Gebör; doch sollte der Verhör nicht seinen allerdings durch brillanten Satz verlockenden Part etwas zu verb an und beeinträchtigte mehrfach die Bewegungsfreiheit des ausgezeichneten Schauspielers.

**Essentielle Vorträge.** Die bereits angekündigten Vorträge von Prof. Dr. Fritz Schützler: „Der Zeitgeist in Deutschland, seine Wandlungen im 19. und 20. Jahrhundert“ werden nicht wie früher um 10 Uhr, sondern erst um 8 Uhr 10 Min. beginnen. Es ist dadurch auch denen, die erst in späterer Abendstunde geschäftlich frei werden, Gelegenheit geboten, diese in der Aula des Königl. Polytechnikums stattfindenden Vorträge zu besuchen. Sie beginnen Dienstag, den 17. Januar. Gesamtkarten für alle 4 Vorträge sind zu 6 M. in der Königl. Hofbuchhandlung von Wagnar u. Lehmann, Einzelkarten zu 2 M. nur abends an der Kasse zu haben.

\* Sonnabendbesper in der Kreuzkirche nachmittags 2 Uhr: 1) Präludium und Fuge (A-moll für Orgel von Christ. Gottl. Högner. 2) Laudate Dominum omnes gentes. Motette für zwei Chöre (Psalm 117) von Gio. Pieri. Sante, gen. Palestrina (1524-94), nach der Bearbeitung von Dr. Franz Wälder. 3) Zwei Arien aus dem „Requiem“ von G. Friedr. Handel, gesungen von Fräulein Marie Businger, Konzert- und Oratorien-Sängerin aus Bremen: a) „Erweck' zu Liebden der Sonne“, b) „Er weis' i seine Herde“. 4) „Meine Seele harret auf dich“, Motette für Chor und Solist. (op. 30 Nr. 2) von Franz Högler.

germanischer war, den Herren Gigouten angeboten und den Weg ins Rauchzimmer gezeigt hatte, um seine eigene Cigarette wegzurufen und sich zwischen seiner Mutter und der neuen Hausgenossin einen Lehnsstuhl zurecht richte, um, wie er sagte, die erste Tasse mit dem frischesten Krom aus der Hand des Fräuleins zu erhalten. Die Bewunderung des jungen Mannes hatte zum Glück für sie eine so starke Beimischung tollerter Adreinglichkeit, daß er ihr nicht schwer fiel, ihm mit überlegenem Spott zu begegnen. Selbst Lanté Cordato, die am Selbstgefühl der jungen Gesellschaften entscheidende Kräfte nahm, mußte ein und das andere Mal die ablehnenden und doch weislich feinen Erwidernngen des amüßigen Mädchens entschieden billigen. Während Fräulein jedoch Lanté ordnete, einsteckte und die Diener amüßte, während sie den jungen Herrn des Hauses zwang, allmählich seinen siegesgewissen zu einem zaghaften Ton herabzustimmen, und dabei noch immer Zeit fand, mit der Kommerziantin ein längeres Gespräch über das Mißgeschick und die traurige Krankheit ihrer ältesten Tochter zu führen, war sie mit all ihren Gedanken jenseits der Wände dieses Zimmers und im benachbarten Gartenhof, aus dem sie von Zeit zu Zeit durch die geöffnete Thüre die Stimme ihres Bruders herüberhallen hörte (Fortsetzung folgt.)

**Konzert.** In Brauns Saal fand gestern abend für die Zwecke des Patronatstheaters des Königl. Konservatoriums eine Choraufführung statt. Die Produktionen der obersten Chorgesangsklasse dieser Anstalt erwiesen sich durch musikalische Korrektheit, Sicherheit und charakteristische Behandlung des Vortrags als

höchst wohlgerungene und bezugten neuerdings die vorzügliche künstlerische Leitung des Hrn. Direktors Prof. Krany, der in Wälder'scher Tradition weiterarbeitend bis heute auch die von seinem Vorgänger erreichte Höhe der Chorleistungen trotz eines schnell wechselnden Stimmensmaterials mit Energie und Talent festgehalten hat. In ausgedehnter Wiederholung hörte man Joh. Seb. Bachs fünfstimmige Motette (zwei Soprane), „Jesu, meine Freude“, die in formeller Beziehung, auch in ihrem größeren Umfang unter den bekannten sechs Choralmotetten des Meisters eine isolierte Stellung einnimmt. Gerade die beiden bedeutendsten Sätze: „Trost der Brust der Erden“ mit dem markanten Unisonostimmen und dem eine sanfte Ausdehnung der Oberstimmen tragenden Orgelpunkt, sowie die Fuge mit ihrem wunderbar schönen Andantenschluß wurden vollendet, mit imponierender Sicherheit und schwingender Belegung des Vortrags dargeboten; daß man zwei der Soloensembles, die auf eine ganz virtuose Ausführung rechnen, um insinuen so vollen Chorklang einer dieser in Richtung zu entgehen, das zweite Quartett und das Quartett fortlich, war klar und dem Totalindruck förderlich. Unter den Chorjungen, die sowohl durch eigenes Wert wie durch Vorzüglichkeit der gesungenen Ausführung die Hörer am stärksten anzogen, sind „Die Anbetung der Engel in der heiligen Nacht“, eine sehr edle, ausdrucksvolle und in der Klangwirkung interessante Komposition von Carl Seb. ferner des Bologneser Kapellmeisters Bechi „Zug der Juden nach Babel“, ein Gesang von eigenartiger Stimmung und Charakteristik im melodischen und rhythmischen Element, zwei schön kolorierte Stücke von Rubinstein aus op. 62, Rob. Schumanns herrliches „Sommerlied“ (Op. IV der Romangen und

Balladen, eine Reihe aus seinem Nachlaß, die erst 1890 bekannt geworden ist) und Alo. Scherers wohlklingender und gewandt harmonisierter Chor „Abendglocken“ zu erwähnen. Joh. Habns Gesang „Der Kreis“ wurde ebenfalls musterhaft vorgetragen und machte einen erregenden Eindruck. In allen Leistungen der Chorklasse, die nur vereinzelt der vollen Präzision der Föhrung ermangelte, trat wiederum als besonders erfreulich hervor, daß bei sorgsamster Durchbildung der Tonnaemierungen und des Ausdrucks der Vortrag doch nirgends zu sächlicher Empfindung und Künstelei geführt wird, immer in gesunder und geschmackvoller Haltung verhört.

Als einziges Instrumentalstück schob sich zwischen die vollen Verführungen eine (Mannstrix) Sonate für Klavier und Viola alta von Fritz Draesele. Sie gehört zu den ausgereiftesten, eingänglichsten und schönsten Hervorbringungen des Tonbilders in seiner Kammermusikproduktion und ihr erster und zweiter Satz bieten uns so gediegene, in der Ausführung bezaubernde und selbständige, mit bestmöglicher Phantasie konzipierte und mit gedanklicher Kraft und meisterhafter Beherrschung der Technik angefertigte Musik voll reicher Harmonik und starken kontrastpunctischen Lebens, daß wir eine zweite Aufföhrung des Werkes, vielleicht im Tonkünstlerverein, wärmstens befehworten — trotzdem der dritte Satz, ein spirituell anhebendes und in nicht ganz klarer Ideenentwicklung pathetisch geräuschvoll abschließendes Allegretto, das auch in thematischen Material wenig bedeutend ist, den ersten beiden Sätzen weit nachsteht. Die Sonate, die gestern vom Publikum ungemein beifällig aufgenommen wurde und dem anwesenden Komponisten eine lebhaftige Ehrenbezeugung eintrug, brachten die Herren Henmelle und Wälder

der An...  
Bericht...  
Kun...  
Zwe...  
lieft...  
Pan...  
ist; d...  
Gef...  
nehm...  
Kon...  
Kun...  
Sach...  
hatten;...  
dazu d...  
stren...  
Verf...  
völlig...  
herve...  
sieht e...  
Bot...  
wollte...  
die von...  
wir an...  
Leis...  
Person...  
genann...  
dem m...  
vor se...  
Der...  
zum...  
sich i...  
Dem...  
aus, e...  
Pan...  
sein h...  
starke...  
in der...  
jüdisch...  
unterb...  
nicht v...  
haut d...  
den Kr...  
fügte h...  
saunt...  
haut h...  
um das...  
es f...  
worden...  
haut v...  
Soban...  
Verh...  
schäff...  
Wita...  
Gef...  
deutlich...  
ihre b...  
gewinn...  
sich als...  
zu dem...  
halb...  
de Les...  
bat, b...  
Sie da...  
der M...  
man...  
sich...  
welche...  
anmal...  
waren...  
der M...  
Krank...  
hätten...  
dieses...  
über d...  
mit de...  
klären...  
daß d...  
regeln...  
Gewun...  
amten...  
weisen...  
teilhaft...  
befragt...  
d. n. H...  
des...  
Vorte...  
die M...  
mehr...  
frühe...

der Angeklagten und Zeugen, noch die Reden der Verteidiger dürften an erregender Wirkung dieser Auszüge des ersten Angeklagten gleichkommen. Der Beweis ist durch seine Geschäftsbücher schon dafür geliefert, daß bei allen finanziellen Operationen der Panamagelddesellschaft das Publikum hintergangen worden ist; daß man ihm fälschlicherweise versprochen, die Gesellschaft habe sich durch Beiträge mit den Unternehmern eine vorteilhafte und schnelle Ausführung der Kanalbauten gesichert; daß man eine wahrheitsgemäße Ausgabe von 512 Millionen antizipierte, obgleich die Sachverständigen dieselbe auf 2 Milliarden geschätzt hatten; daß die sogenannten Garantiefundate bloß dazu dienten, den Aktionären Sand in die Augen zu streuen und den Einfluß politischer oder finanzieller Persönlichkeiten zu verkaufen. Das alles geht mit völliger Klarheit ja schon aus dieser ersten Sitzung hervor. Das Verteidigungssystem der Angeklagten besteht eben darin, daß sie sich selber zu Käufern jener Politiker und Finanzmänner machen und sagen: Wir wollten den Panamafanal; nur durch die Erpressungen, die von allen Seiten gegen uns ausgeübt wurden, sind wir an der Ausführung des Werkes verhindert worden. Lespès sprach von seinen Beziehungen zu allen Personen, deren Namen in der letzten Zeit so häufig genannt worden sind; von dem Bankier Oberdörffer, dem man nahe an 2 Millionen zahlte, weil man sich vor seinen Börsenspekulationen fürchtete; von Corn. Herz, der eine Macht war und dem man sich nicht zum Feinde machen durfte, daher de Lespès sich vor ihm gegenüber mit 600,000 Francs abgab. Dem Baron de Reinach stellte Lespès das Zeugnis aus, er sei ein genialer Finanzmann gewesen, dem die Panamagelddesellschaft für manche Dienste erkenntlich zu sein hatte, daher sie 6 Millionen nicht für eine zu starke Belohnung hielt. Große Aufregung entstand in der Zuhörerlichkeit, als de Lespès auf Vorhand zu sprechen kam. Hier wollte ihn der Staatsanwalt Rau unterbrechen, da es sich um ein Geheimnis der noch nicht vollendeten gerichtlichen Untersuchung gegen Baitout handelte; aber der Vorsitzende Perrier ermahnte den Angeklagten, alles zu sagen, was er wisse und fügte lächelnd hinzu: Es ist ja doch schon alles bekannt! Und de Lespès beteuerte rund heraus, Baitout habe als Arbeitsminister 1 Million verlangt, um das Gesetz über die Leasingobligationen einzubringen; es seien ihm jedoch nur 375,000 Francs ausgezahlt worden, da die Verleumdung vor dem letzten, mit Baitout vereinbarten Zahlungstermin zurückgezogen wurde. Sodann erklärte er, de Lespès am Schluß seines Berichts, er nehme die Verantwortung für die Geschäftsführung der Panamagelddesellschaft auf sich; seine Mitangeklagten Fontane und Cottu seien nur treue Gehilfen gewesen, die ausschließlich nach seinen Anordnungen handelten. Fontane und Cottu gingen bei ihrer heutigen Vernehmung in die folgende Weise ein: Der erste derselben stellte sich als gehorhames Werkzeug des älteren Lespès hin, zu dem er unbedingtes Vertrauen gehabt habe; weshalb ihn der Vorsitzende Perrier sagte: Herr de Lespès, den man den großen Franzosen genannt hat, hatte nur seinen Plan im großen vor Augen; Sie dagegen besaßen besondere Kenntnisse und waren der Ratgeber. Jedemfalls steht die Thatfache fest, daß man Sie jedesmal zum Vermittler wählte, wenn man sich an das Publikum wandte. Die Aufschlüsse, welche hernach Fontane auf Verlangen des Staatsanwalts über seinen Verkehr mit der Presse gab, waren sehr verworren; er fügte sich jedoch der Anklage hinter die Bemerkung, daß wiederholte Krankheiten ihn von dem Unternehmen ferngehalten hätten. Kurz, die Vernehmung der Zeugen wurde durch dieses Verhör geläutert. Cottu hatte sich zunächst über die maßlosen Ausgaben für das Panamapersonal, mit dessen Überwachung er beauftragt war, zu erklären. Er entschuldigte diese Verschwendung damit, daß das Klima von Panama sehr kostspielige Vorkehrungen für die Aufrechterhaltung eines bescheidenen Gesundheitszustandes unter den Arbeitern und Beamten erheischt habe. Doch sei er stets bemüht gewesen, dies Personal einzusparen. Über seine Beteiligung an der finanziellen Verwaltung der Gesellschaft befragt, versicherte Cottu wie Fontane, er habe einfach die Anweisungen de Lespès' befolgt.

12. Ja. war. Ribot hat dem Kommandanten des Nordgeschwaders, Admiral Lejeune, das Marineportefeuille angeboten. Admiral Lejeune hat jedoch die Übernahme dieses Portefeuilles abgelehnt. Rannier hat Admiral Rannier das Marineportefeuille angenommen. — In der Deputierten-

kammer hat der neugewählte Präsident Casimir Périer die Sitzung mit der üblichen Antrittsrede eröffnet und hierbei geäußert, die Schwächen einzelner Personen könnten die Republik nicht berühren, welche die begangenen Fehler zu atunden wissen werde. An Stelle von Casimir Périer ist Pezard zum Vorsitzenden der Budgetkommission der Deputiertenkammer gewählt worden. — Im weiteren Verlaufe des Panamaprozesses erklärte Roussier über seine Stellung bei der Panamagelddesellschaft, Ferdinand de Lespès habe vom technischen Standpunkte aus einen tiefgehenden Einfluß auf die Leitung der Arbeiten ausgeübt. Er habe einen blinden Glauben an seinen Stern beifien, aber kein Vertrauen allein habe nicht für den Erfolg des Unternehmens hinreichte. Der Sachverständige Hoffignol, welcher als erster die Bücher der Panamagelddesellschaft prüfte, machte seine Aussagen. Der Präsident bemerkte, es könne, daß die Rechnungsbücher, bevor sie dem Sachverständigen unterbreitet wurden, umgearbeitet wurden. Hierauf wurde der Liquidator Monchicourt vernommen. Monchicourt hob hervor, die Panamagelddesellschaft sei immer zu weit gegangen, ohne ein Mittel zu finden, aus der unentwirrbaren Lage herauszukommen. Ferdinand de Lespès habe den Einwendungen betreffs der Schwierigkeit des Unternehmens keinerlei Rechnung getragen und habe niemals gerechnet. Man müsse freilich den moralischen Zustand in Betracht ziehen, in welchem sich die Gesellschaft befand. Die gemachten Ausgaben erachtete Monchicourt für übertrieben. Reinach und Levy Cremeruz seien beauftragt gewesen, für gewisse Beihilfen Zahlungen zu leisten, aber Reinach habe einen großen Teil dieses Geldes behalten. Der Präsident sprach sich äußerst mißbilligend gegenüber Lespès wegen einer derartigen Handlungsweise aus. — Auf ein von Briffon an den Justizminister gerichtetes Ansuchen ließ der Untersuchungsrichter bei dem Bankier Proprier neue Schriftstücke in Beschlag nehmen, von denen mehrere von großer Wichtigkeit sein sollen. Wie verlautet, sollen dieselben die Korrespondenz und das Gedächtnis des Angeklagten enthalten. Die Auffindung der Dokumente tief in parlamentarischen Kreisen lebhafteste Bewegung hervor. — Dem Vernehmen nach wird Ribot in der morgigen Sitzung der Panamaunderforschungskommission die Frage nach den Beziehungen Cottus zu den Deputierten der Rechten im Jahre 1888 aufwerfen, sowie nach 50 Inhabern, welche Cottu übergeben worden sind und von denen jede Spur verschwinden ist.

Über den Wechsel der französischen Ministerien innerhalb der letzten hundert Jahre. Innerhalb der letzten hundert Jahre haben in Frankreich 117 mal die Minister des Innern, 109 mal die Kriegsminister, je 99 mal die Minister des Äußeren und der Finanzen, 94 mal die Justiz- und 80 mal die Marineminister gewechselt. Wenn man auch diese Zahlen etwas dadurch herabgemindert werden, daß einzelne Minister wiederholt in das Ministerium eintraten, so bleibt der Verbrauch an Ministern seit dem Jahre 1793 immer ein geradezu bedauerlicher, denn es hatten seit dieser Zeit an verschiedenen Persönlichkeiten 87 das Ministerium des Innern, 73 das des Äußeren, 71 das des Krieges, 65 das der Marine und 54 das der Finanzen inne. Am öftesten lehrten in die Ministerien zurück: Baron Louis als Finanzminister 8 mal, Wagnie als Finanzminister und Cochery als Minister des Post- und Telegraphenwesens 7 mal; Léon Say als Finanzminister 6 mal; Ferry als Unterrichtsminister, Maréchal Géraud als Kriegsminister, Graf Nonat als Minister des Innern 5 mal; Dufaure als Justizminister, Talleyrand, Drouot de Lhuys, der Herzog Decazes und Freycinet als Minister des Äußeren, Guizot als Unterrichtsminister, General Cussy als Kriegsminister, Admiral Rigault de Genouilly als Marineminister 4 mal. In Bezug auf die Amtsdauer behauptet Guibin, Herzog von Soria, mit seinem 14 Jahre dauernden Finanzministerium den ersten Rang, dann kommen Hégnier, Herzog von Wolf, während 11 Jahren Justizminister; Rayet, Herzog von Bassano, 11 Jahre Staatsminister; Maréchal Bialant 10 Jahre Minister des kaiserlichen Hauses; Talleyrand 8 1/2 Jahre Minister des Äußeren; Rouher 8 1/2 Jahre Ackerbauminister; Maréchal Randon 7 1/2 Jahre Kriegsminister; Rowland ungefähr 7 Jahre Unterrichtsminister; Cochery 6 Jahre Minister des Post- und Telegraphenwesens. Hinsichtlich der Zeitdauer ministerieller Thätigkeit übertrifft (das heißt, in verschiedenen Ministerien oder mit Unterbrechung) hat es am weitesten gebracht Rouher 17 1/2 Jahre,

Fould 16 Jahre, Maréchal Bialant 15 Jahre, Guizot 11 1/2 Jahre, Freycinet während sieben Jahren 9 mal Minister und 4 mal Ministerpräsident, und Dufaure während nahezu 7 Jahren 6 mal Minister. In Bezug auf die „Stabilität“ eines Ministeriums hat die Republik die vorangegangenen Dynastien nicht zu beneiden. Die Regierung Ludwigs XVIII. hat nicht weniger als zehn Wechsel erlebt, die Louis Philippe trenn zwischen. Während der zweiten Republik sind diese auch zahlreich genug. Unter der Präsidentschaft Louis Napoleons wurde das Kabinett nicht weniger als 10 mal gewechselt; das Kaiserreich dagegen meist von seinem Beginn an (2. Dezember 1852) bis zum 25. Juni 1863 — also während der Zeit der absoluten Gewalt — keinen Wechsel des Kabinetts auf; die erste Krise tritt bei Gelegenheit der allgemeinen Wahlen von 1863 ein, eine zweite 1867 gelegentlich einer Verfassungsreform, die gleiche Ursache führt 1867 eine dritte herbei und die letzte erfolgt 1870, als das kaiserliche Regiment „liberal“ wird. Seit dem 4. September des verhängnisvollen Jahres hat Frankreich nicht weniger als 29 Ministerien „in den Staub sinken“ sehen. Die hauptsächlichsten derselben und die Ursachen ihres Falles sind folgende: das Kabinett Buffet am 10. März 1875 infolge der allgemeinen Wahlen; das Kabinett Jules Simon infolge des parlamentarischen Staatsrechts; Broglie infolge des Wahlgesetzes; Giffes infolge der neuen Verfassung; Dufaure wegen Antrag auf Amnestie; Broglie und Roddehouet, Mißtrauensvotum der Kammer; Dufaure wegen Mißtrauen des Präsidenten der Republik; Waddington gelegentlich eines Negativvotums; Ferry wegen des Gesetzes über die religiösen Ordensgesellschaften; Gambetta, Floquet, Tirard wegen Revision der Verfassungsartikel; Ferry (die Zustände in Tunis); Freycinet (die Zustände in Ägypten);

Tuler (Mafregeln gegen die Präsidenten); Ferry, Briffon (die Lage in Tonkin); Freycinet (die Frage wegen der Unterpräfecten); Goblet (Budgetfrage); Rouvier (Erdbenverlethungen) und neuerdings Loubet (Panamafrage). (Wiener Reichswehr.)

London, 12. Januar. Den „Times“ wird aus Philadelphia gemeldet, der Gesetzentwurf, betreffend das Verbot der Einwanderung auf ein Jahr, sei aufgegeben worden. — In einem Artikel über die Lage in Marokko bezeichnen die „Times“ die erfolgte Verhaftung der maurischen Wächter, welche der Ermordung des englischen Unterthans Trinitad beschuldigt sind, als den ersten Erfolg der von Lord Salisbury gegenüber Marokko angenommenen entschiedenen Haltung. Der englische Gesandte in Rabat werde auf seiner Reise nach Tanger von einem andern englischen Aufgebot an Seemacht begleitet sein; andernfalls würden die Mauren gleich anderen im Niedergang befindlichen Völkern sich einbilden, England beschuldige seine ernstlichen Schritte zu thun. Dieses Aufgebot an Seemacht werde jedoch keinen dauernden Charakter haben. Bei den Unterhandlungen mit dem Sultan von Marokko werde die Initiative ergriffen, sondern die Anerbietungen des Sultans abwarten. Die letzteren würden angeht die entscheidenden Vorgehens Englands nicht auf sich warten lassen.

20 Schloss-Str. 20. **Elisabeth Wesseler** 20 Schloss-Str. 20.

empfehlen:

**Ball-Handschuhe,** **! Neu!**  
**Handschuhe**  
 mit **Genie-Verschluß,**  
 mit einem Zug geöffnet.

11. Qualität:  
 4 km. M 1,90  
 6 km. „ 2,30  
 8 km. „ 2,70  
 12 km. „ 3,50  
 16 km. „ 4,00  
 20 km. „ 4,00

Vorzüglich. **Filiale: Wilsdruffer Strasse 40.**

185

**Pirna. Sächs. Schweiz. Hotel schwarzer Adler. A. Kayser.**

**Vorträge für praktische Landwirte**  
 werden in der Woche vom 30. Januar bis 4. Februar 1893 von Dozenten der Universität zu Leipzig gehalten. Jedem hiermit zur Teilnahme daran eingeladen wird, sich gegen, Anmeldungen an Herrn Kreisrichter Francke in Leipzig, Mühlbergstraße 28, zu richten, welcher zu näheren Auskünften gern bereit ist.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpulvermittel.

Schönheit der Zähne. **GLYCERIN-ZAHN-CRÈME**

**KALODONT** F.A. Sarg's Sohn & Co.

Sehr praktisch auf Reisen. — Aroma/ich erfrischend. — Unschädlich selbst für das zarteste Zahngewebe. — Größter Erfolg in allen Ländern.

General-Depots: I. D. Rödel, Berlin; Zahn & Co., Nürnberg.

**Import-Haus Kramer**  
 Cigaretten-Groß- und Geschäft  
 Dresden  
 24 Marienstraße 24  
 Pausenstraße 1. Nr. 202

Einverkauf von Hamburger, Bremer und Meißner Cigaretten sowie 1500er Havana-Importen zu niedrigsten Gross-Preisen. Proben bereitwillig.

**WO DA**  
 die edle Musik gepflegt wird, Interesse für alle Vorgänge auf musikalischem Gebiet vorhanden ist, neben Unterhaltung auch auf Belehrung Wert gelegt wird.

Die „Neue Musik-Zeitung“ eine dauernde Heimstätte finden Jede Probe-Nummer genügt als Beweismittel für die Reichhaltigkeit und Billigkeit des Blattes (nur Mk. 1.— pro Quartal für 6 Nummern mit vielen Musikbeilagen). Probe-Nummern gratis und franko vom Verleger Carl Grünlag, Stuttgart. Abonnements d. jede Buchhandlung od. Postanstalt.

**ASTHMA-CATARHUS**  
 Pulver **ESPIC**

Especially for Asthma, Bronchitis, Catarrh of the Lungs, etc.

**Der Distanzritt und die Vollblutfrage.**

Der Professor für Tierphysiologie und Tierzucht an der k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien, Dr. W. Wilkens, eine bekannte Autorität in praktischen sowie auch in theoretischen Fragen seines Faches, hat eben unter obigem Titel eine Schrift herausgegeben (Carl Frommes Verlag in Wien), welche die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich zu ziehen verdient und über welche wir daher in folgendem kurz referieren wollen. Er teilt sein Thema in 4 Kapitel: 1) Das österreichische Abzweigen über das englische Vollblutpferd und die Wettenpreise. 2) Die Thatfachen des Distanzrittes zwischen Wien und Berlin. 3) Das Wettrennen und die Rastelphysiologie. 4) Die Bedeutung des Vollblutpferdes.

Professor Wilkens nimmt seinen Ausgang von den Verhandlungen des österreichischen Abgeordnetenhauses vom Dezember 1891. Die Wettenpreise, die das Ackerbauministerium für das Jahr 1892 in Anspruch nahm, betragen 60,000 Gulden, ein Betrag, der an und für sich für einen großen Staat wie Österreich gewiß nicht zu hoch zu nennen ist, der aber außer Verhältnis steht zur Höhe der staatlichen Unterstüßungen, die den übrigen Zweigen der landwirtschaftlichen Tierzucht zu teil werden, insbesondere der Rindviehzucht, die im Jahre 1892 nur mit 100,000 fl. dotiert war, nur fast ebensoviel wie die im das Seidenfache kleinere Schweinezucht ausgegeben hatte (200,000 fl.). Die Rindviehzucht hat in der Periode der letzten Viehzählung von 1880—1890, wohl auch wegen dieser zu geringen staatlichen Unterstüßung, gerade in den Hauptzuchtgebieten der österreichischen Alpen abgenommen. Gegenüber den 60,000 fl. für Wettenpferde erscheint die Landesbesprengung Österreichs mit 50,000 fl. in der That sehr gering dotiert, in welcher Summe sogar noch staatliche Unterstüßungen für die Vollblutpferde in Form von „Zucht-

prämien und Subventionen für die beste Reittierzucht“ einbezogen sind. Die Wettenpreise aber erfüllen ihren Zweck nicht, weil sie, wie Prof. Wilkens nachweist, nicht den besten Rennpferden zu gute kommen. Als Beispiel dient der englische Vollbluthengst „Jor-gue“, der an dem Distanzritt beteiligt war und mit einem Rekord von 94 Stunden 5 Minuten als Nr. 69 der ganzen Reide in Berlin ankam. Er wurde vom k. k. Ackerbauministerium für 1500 fl. zu Landbesitzungswecken angekauft, aber „der billige Preis (meint Wilkens) war das beste an Thron, was man an jeder Pforte des Distanzrittes anwesend.“ Zum besseren Verständnis der vorliegenden Schrift sei erwähnt, daß die der Vollblut eines Stutes ist, den Prof. Wilkens seit längerer Zeit gefolgt hat, und der den Zweck verfolgt, die auch in Deutschland hochgeschätzten schweren Pferdeblutge Österreichs, insbesondere die als Ader und Lippstube bezeichneten Binghamer vor der Vermischung von englischem Blut zu bewahren. In der That hat sich im Jahre 1892 die Landesbesprengung in Salzburg, Tirol, Böhmen, im Rheinland, in Dalmatien und Schlesien gar keinen Bedarf nach englischen Vollblutpferden dem Staate gegenüber geltend gemacht. In Oberösterreich, Steiermark und in der Bukowina hat nur je ein englischer Vollbluthengst zugezogen, und nur die nächsten Kreisläufer, insbesondere Galizien, Böhmen und Wälder, haben eine größere Nachfrage nach englischen Vollblutpferden gezeigt. Der Ackerbauminister ist daher eingetrufen, daß Österreich „ein Pferd besitzen müsse, das in dem Momente, wo es am höchsten angefordert wird, sein letztes bestes“ Das aber soll nur durch das englische Vollblutpferd erreicht werden können.

Professor Wilkens weist im zweiten Kapitel seiner Schrift nach, daß der Distanzritt eine solche Arbeit nicht gerechtfertigt hat. Es waren daran beteiligt 116 deutsche und 98 österreichisch-ungarische Offiziere, mit zusammen 214 Pferden. Auf deutscher Seite haben 9 englische

Vollblutpferde teilgenommen. Unter den 98 österreichisch-ungarischen Pferden befanden sich 18 englisches Vollblut, 46 von bekannten Abstammungen abstammend (sogen. englisches Halbblut), 3 arabisches Halbblut und 31 von unbekannter Abstammung. Unter den 214 beiderseits abgegangenen Werten haben 76 (65,5 Proz.) Deutsche Wien und 68 (69,4 Proz.) Österreich und Ungarn Berlin erreicht. Die Schrift enthält in tabellarischer Anordnung eine Übersicht über die 42 Siegerpferde, deren Reiter mit Ehren- und Geldpreisen ausgezeichnet worden sind. Unter den 42 Siegerpferden befinden sich nach dem bis etwa Mitte November erschienenen Zeitungsberichten (die amtlichen Berichte sind bis jetzt nicht erschienen):

- 3 englisches Vollblut,
- 15 arabisches Halbblut,
- 3 arabisches Vollblut,
- 21 von unbekannter Abstammung.

Zu den Pferden von unbekannter Abstammung gehören auch die beiden ersten deutschen Siegerpferde, nämlich „Lippstube“ des Herrn v. Reigenstein (von der nur bekannt ist, daß sie für 1500 fl. in Belgien gekauft ist und aus Irland eingeführt sein soll), und als zweites eine namenslos 7jährige Stute, die vom Lieutenant v. Thaar geritten und für sein österreichisches Gut von einem polnischen Bauern in Krakau für 90 fl. angekauft worden ist. Dieser polnische Akerpaul (vielleicht ein arabisches Halbblutpferd, keinesfalls aber von englischer Abstammung) war in der ganzen Reide der Sieger Nr. 9; er hat somit 205 mitreittende Pferde und darunter 27 Vollblutpferde geschlagen und nur 4 englische Halbblutpferde vorbeigelassen! Die 3 englischen Vollblutpferde, die unter den 42 Siegern sich befinden, waren in der Gesamtzahl Nr. 13, Nr. 19 und Nr. 27. Von den 3 Pferden, die den Renditionspreis erhalten hatten, war auf österreichisch-ungarischer Seite die 11jährige Stute „Jama“ des Hittmehrs Haller, ein Halbblutpferd von einem arabischen Vater, dessen ausgeprägte Formen sie trug; auf deutscher

Seite 2 Wälde von unbekannter Abstammung, von denen der eine (der „General“ des Lieutenant Johann) ein Ungar war. Überhaupt kamen 14 von den Siegerpferden aus Ungarn.

Mit dem dritten Kapitel beginnt der eigentliche wissenschaftliche Teil der Schrift. Professor Wilkens weist nach, daß die gegenwärtige Art und Weise der Wettrennen ihren Zweck, die Prüfung des Rennpferdes, nur zum Teil erfüllen. In der That wird nur die Schnellleistungsleistung des Rennpferdes auf kurzen Strecken geprüft, wo der Sieg von vielen Jährlingen, insbesondere von den Jünglingen der Jugend, abhängig ist. Die kurzen Strecken von etwa 1 km für zweijährige Rennpferde, von 2,4 km für dreijährige und ältere Pferde im Derbyrennen schließen nur das Tragen eines leichten Reiters (ein österreichisches Derbyrennen nur 56 kg für Reiter, Sattel und Zaumzeug) und sie gewähren gar keinen Anhalt für die Ausdauer des Pferdes. Nach der Beobachtung des Verfassers lief auf einer Bahn von 2,4 km der Sieger im Wiener Derby am 22. Mai 1887, der englische Vollbluthengst Ripon, mit 56 kg Gesamtgewicht, den Kilometer in 56 1/2 Sekunden. Das ist die Schnellleiste eines Kilometers — aber nur auf einer Strecke von 2,4 km. Wilkens bemerkt nun, die Reizepferde (Vollblut wie ebenfalls Halbblut) nicht nur auf Schnellleiste, sondern auch auf Tragfähigkeit und Ausdauer zu prüfen, und zwar auf einer Normalbahn von 5 km Länge mit einem Normalgewicht von 75 kg für Reiter, Sattel und Zaumzeug. Die zu prüfenden Pferde sollen einzeln laufen, um ihr Leistungstvermögen festzustellen, nicht in Kufen, wie bei den heutigen Wettrennen, wo das Wettrennen die Hauptfache, die Leistungen der Pferde aber Nebenfache sind. Der Verfasser zieht in diesem 3. Kapitel hauptsächlich die physikalischen Vorgänge bei der Muskelkraft in Betracht, zunächst die Dehnung der Muskeln.

(Schluß folgt.)









Dresdner Börse, 13. Januar 1893.

Table with 2 columns: 'Staatspapiere und Fonds' and 'Börsennotirungen'. Lists various securities and their prices.

Table with 2 columns: 'Börsennotirungen' and 'Bank- u. Kreditaktien'. Lists bank and credit stock prices.

Table with 2 columns: 'Bank- u. Kreditaktien' and 'Warennotirungen'. Lists commodity prices.

Table with 2 columns: 'Warennotirungen' and 'Obligationen'. Lists bond prices.

Table with 2 columns: 'Obligationen' and 'Wechsel'. Lists exchange rates.

Table with 2 columns: 'Wechsel' and 'Kursnotirungen'. Lists various market rates.

Neueste Börsennachrichten. Leipzig, Donnerstag, 12. Jan. (Schluss)... Details of market news from Leipzig.

Berlin, Freitag, 13. Januar. (Schluss)... Details of market news from Berlin.

Wien, Donnerstag, 12. Januar. (Schluss)... Details of market news from Vienna.

London, 13. Jan. (Schluss)... Details of market news from London.

Frankfurt, Donnerstag, 12. Jan. (Schluss)... Details of market news from Frankfurt.

Advertisement for 'Invalideklub für Sachsen' and 'Alle Annoncen'. Includes text about club membership and advertising rates.